

Ercheint außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — „ 85 „
 Mit Zustellung:
 Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht
 angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in **Budapest**: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in **Wien**: A. Oepelik,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg;
 in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:
 Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Geradenzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 1 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 5 B., excl. der Stempel-
 gebühr: à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Sas-Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Brass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

No. 106.

Hermannstadt, Dienstag den 6. Mai 1884.

100. Jahrgang.

Vor den Wahlen.

Noch hat der gegenwärtige Reichstag sein Pensum nicht absolviert, und schon ist die öffentliche Meinung über den Ausgang der ungefähr erst nach zwei Monaten stattfindenden Wahlen, sowie über die davon bedingte Gestaltung unserer politischen Verhältnisse allenthalben im höchsten Grade aufgeregt. Die Parteien organisiren und rufen sich zum vorausichtlich harten Wahlkampf, für dessen endgiltigen Ausgang wir nicht bloß Wünsche hegen, sondern auch feste Garantien besitzen.

Es bedarf wohl keines besonderen Scharfblickes, sondern genügt die einfache, nüchtern Beurtheilung der gegenwärtigen Parteien-Gruppirung, um über das Endresultat der künftigen Reichstagswahlen vollkommen im Klaren zu sein. Selbstverständlich kann nur jene Partei die Majorität erlangen, für deren Regierungs- und Lebensfähigkeit der Nation unwiderlegliche und auf Thatsachen beruhende Beweise vorliegen. Leere Phrasen nützen da ebensowenig, wie in auch noch so wohlklingende Formen gekleidete Theorie und vielversprechende Verheißungen. Nicht das nach Popularität haschende „Wollen“, sondern das auf reeller Basis gegründete „Können“ muß der Nation als das entscheidende Princip gelten. Und so verhält sich die Sache auch in der Wirklichkeit. Trotz aller Anstrengungen, trotz der vielen Versprechungen, sie wolle und werde es besser machen, als es die bisherige liberale Partei und die aus ihrer Mitte hervorgegangene Regierung gemacht hat, konnte keine der beiden Oppositionen tiefere Einwirkung auf die Anschauungen und Ueberzeugungen des Landes hervorbringen.

Was vor Allem die staatsrechtliche Opposition, die Unabhängigkeitspartei anbelangt, so läßt sich über ihre Siegesaussichten so viel wie nichts sagen. Es würde gewiß zwecklose Zeitverschwendung sein, wollten wir uns eingehender mit dem Beweise der Thatsache beschäftigen, daß diese Partei, auch abgesehen von ihrer Zerfahrenheit und Programmlosigkeit, abgesehen von den vielen Schmerzen, die in ihrem eigenen Schoße wühlen und mit deren Sanirung, oder wenigstens Linderung, sie selbst so vollauf beschäftigt ist, niemals zur Regierungsmacht gelangen kann. Eine Partei, die den Liberalismus der 48-er Gesetze zur Basis ihrer Thätigkeit genommen zu haben und auf Grund dieser freiheitlichen Principien vorwärts zu schreiten behauptet, andererseits hinwiederum den Racen- und Religionshaß aus ihrer Mitte entstehen läßt, kann und wird sich nie der Volksseele bemächtigen. Wer die erhabenen, wir können sagen, heiligen Grundprincipien unserer 48-er Gesetze, als die seinigen anerkennt, der muß auch im Geiste dieser Gesetze handeln und darf niemals Forderungen vorsehen, die jenen Grundbänken diametral entgegengesetzt sind.

Es bliebe somit noch die gemäßigte, oder wie sie sich zu nennen beliebt, die auf staatsrechtlicher Grundlage stehende vereinigte Opposition als politischer Factor übrig. Wer und was ist nun eigentlich diese Opposition? Die Frage läßt sich umso schwieriger beantworten, als ja das durch diese Partei jüngsthin erlassene Manifest eine richtige Orientirung absolut unmöglich macht. Betrachten wir uns die Zusammenstellung dieser Partei, so finden wir in ihr alle möglichen und unmöglichen Elemente atomistisch neben einander gestellt; von einer harmonischen Einheitlichkeit dieser divergirenden Elemente kann selbstverständlich keine Rede sein. Eine eigentliche politische Farbe geht dieser Partei gänzlich

ab. Der Grundsatz der opponirenden Wirksamkeit scheint einzig und allein das „ut aliquid fecisse videatur“ zu sein. Altconservative, ja sogar Anhänger des Feudalismus, begeisterte Vertreter des religiös-kirchlichen Obscurantismus und mutbige Verfechter des wahren Liberalismus, Agrarpolitiker und Industriepolitiker, Anhänger der Autonomie und Freunde der administrativen Centralisation, freistünige und fortschrittliche Elemente, daneben aber auch stille Verehrer reactionärer Ideen, — kurz Alles und Jegliches findet sich in dieser Partei, bloß Eines nicht, — nämlich kein zielbewußtes Streben.

Wohl werden in dem Partei-Manifest alle möglichen Verheißungen der Nation gemacht. Die Partei verspricht, für den Fall ihres Sieges, die Finanzen Ungarns in einer noch nie dagewesenen Weise zu regeln, die Verwaltung soll zu einem non plus ultra aller Vollkommenheit umgewandelt, volle Gleichberechtigung aller Confessionen soll zum Gesetz erhoben werden, kurz es soll unter der beglückenden Herrschaft dieser Partei Alles anders und besser werden, als es bisher war.

Nun sind alle diese Verheißungen nichts weiter, als schillernde, hochtönende Phrasen, Verprechungen, von welchen die aus so heterogenen, ja unverbislichen Elementen zusammengewürfelte Partei nie und nimmermehr auch nur eine einzige zu erfüllen im Stande sein wird; ist ja doch die selbstige Partei-Confession der auf staatsrechtlicher Grundlage stehenden vereinigten — vulgo ungeeinigten Opposition — die traurigste Widerlegung des, als Wahlagitationsmittel erlassenen, jedoch ganz und gar unerfüllbaren Programmes, an dessen Spitze die Verfasser desselben, — wären sie aufrichtig gewesen, — wenigstens das „finis sanonificat media“ als Motto hinstellen sollen.

Wie sehr wir die Aufrichtigkeit der Verprechungen der vereinigten Opposition zu bezweifeln berechtigt, ja genöthigt sind, beweist zur Genüge ihre, während der dreijährigen Dauer der noch nicht zu Ende gegangenen Reichstagsperiode entfaltete Thätigkeit. Mag die Regierung was immer für einen, durch die Verhältnisse gebotenen, auf das Wohl des Landes und der Nation hingzielenden Gesetzentwurf eingebracht haben, stets setzte diese Partei starren Widerstand entgegen, ohne jemals an die Stelle ihres factischen „non possumus“ einen concreten besseren Vorschlag gemacht zu haben, ihre ganze Wirksamkeit beschränkte sich auf bloße Negationen, die keine anderen Zweck hatten, als der Regierung und der liberalen Majorität Hindernisse in den Weg zu stellen. Oder — fragen wir — war es nicht das zweifelhafte Verdienst dieser Partei, daß sie den Gesetzentwurf über die Mißfischen, mit Hilfe der mit den aus Oesterreich herbeigerufenen Indigenen zu Falle brachte? Kann nun diese Partei, nach einer solchen Herostrates-That auf Vertrauen der Nation rechnen, wenn sie die Gleichberechtigung der Confessionen in ihr Programm aufnimmt? Die Antwort kann doch gewiß nur entschieden verneinend ausfallen.

Und was sollen wir für die materielle Fortentwicklung Ungarns Gutes von dieser Oppositions-Partei erwarten; von einer Partei, in deren Mitte Agrarier und Industriepolitiker sich gegenseitig desavouiren und bekriegen? Hat doch einer ihrer Koryphäen in seinem an die Wähler des Csurgorger Bezirkes gerichteten Schreibebriefe die ackerbau-treibende Classe mit den Besitzern des Großcapitals zu verfeinden sich bestrbt. Und was füglieh die, seitens der gemäßigten Opposition, in

einer hohlen Phrase den Nationalitäten gegenüber gemachte Verprechung bezüglich der „Respectirung ihrer Culturbestrebungen“ betrifft, so find wir dieses „Respectiren“ des Mangels jedes wahren Patriotismus zu zeihen genöthigt, hat ja doch auch die gegenwärtige Regierung den Culturbestrebungen der Nationalitäten stets volle Rechnung getragen, ja dieselben auf die ehrlichste Weise unterstützt, zugleich aber die Idee des einheitlichen ungarischen Staates allen etwaigen nationalitischen und separatistischen Tendenzen gegenüber fest und erfolgreich zu vertheidigen verstanden.

Es ist daher nichts, als arge Selbsttäuschung, wenn die vereinigte Opposition mit ihrem von des Gedankens Blässe angekränkelten Parteiprogramm das Land und die Nation irre führen zu können glaubt. Ihre Verlockungen werden gleich der Stimme des Rufers in in der Wüste verhallen.

Bei dieser Sachlage kann der Ausgang des Wahlkampfes wohl mit aller Sicherheit prognosticirt werden. Die liberale Partei wird siegen und erstarken, weil ihr Vorgehen, ihr Programm ein zielbewußtes ist, das bisherige Wirken ihre Lebensfähigkeit erwiesen hat. Das glänzende Resultat der leztthin durchgeführten Renten-Conversion ist ficherlich der schlagendste Beweis jenes Vertrauens, welches dem ungarischen Staate allenthalben auch im Auslande entgegengebracht wird und gebührt das Verdienst hierfür gewiß der liberalen Regierung und ihrer Partei. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels ist eben in jüngster Zeit sehr viel Gutes geschaffen worden. Die Interessen der Justizpflege, der Administration und des Unterrichts wurden bedeutend gefördert und sprechen der eingebrachte Gesetzentwurf über die Civilise und die geplante Reform des Oberhauses genug deutlich für den aufrichtigen Liberalismus der Regierung und ihrer Partei. Diese Regierung und diese Partei zu kräftigen und zu unterstützen ist daher nicht bloß ein Gebot politischer Opportunitätsrücksichten, sondern die Pflicht jedes Patrioten, der das Vaterland glücklich sehen will!

Zur Wahlbewegung. Der Reichstagsabgeordnete des Körös-vanyaer Wahlkreises, Sigmund Jekete, hat an den Obmann des Actioncomités der liberalen Partei ein Schreiben gerichtet, in welchem er seine Candidatur dankend ablehnt und erklärt, diesmal nirgend als Candidat auftreten zu wollen. In Folge dieser Verzichtleistung wird ein ganzer Schwarm von Candidaten-Namen colportirt; unter Anderen werden Peter Trutia, Lazar Petco, Heinrich Gles, ein Graf Conyav und Franz Chorin genannt. Der Name des Advocaten Trutia dürfte irrigerweise in Combination gezogen sein, da er in einer Verammlung sich als Anhänger der Resolution der Hermannstädter Rumänen-Conferenz vom Jahre 1881 erklärte, folglich Passivist ist.

Ungarische Staatsbahnen. Im ungarischen Eisenbahnverbande erschien am 1. Mai 1884 zu dem seit 1. December 1881 gültigen Heft II der Nachtrag I, welcher im Beskre der neu eröffneten Stationen unseres Centralnetzes mit den übrigen directe Frachtläge enthält. An demselben Tage trat im ungarischen Eisenbahnverbande das neue Heft IV in Kraft, welches directe Frachtläge enthält zwischen Stationen der l. ung. Staatsbahnen (Centralnetz) einerseits und Stationen der Arab-Geonader, Arab-Körös-völgyer, Arab-Temesvarer und Szamos-völgyer Eisenbahn andererseits. Gleichzeitig wird das seit 1. März 1882 gültige gleichnamige Tarifheft außer Kraft gesetzt mit Ausnahme jenes

Feuilleton.

Altjüngferchens Geburtstag.

Von M. Widdern.
 (Fortsetzung.)

Ich schämte mich und Egon mochte mir's wohl ansehen, wie widerlich mir die eben erlebte Scene gewesen, denn er zog mich jetzt rasch vorwärts nach dem oberen Ende des Saales zu, wo das Jubelpaar Platz genommen.

Inzwischen hatte auch schon eine leise Orchestermusik intonirt und jetzt rauschten die ersten Töne der Polonaise durch den weiten stattlichen Raum, hier und da ordneten sich die Paare bereits und ich glaubte zu bemerken, daß aus dem dunklen Carrée, welches die Herrenwelt in einer Ecke gebildet, manches Auge sich auf mich richtete.

Nur wenige Worte hatte ich jetzt mit dem Festgeber gewechselt, da sah ich mich von fünf bis sechs Herren umringt, man bot mir die Tanzkarte und Engagements. Im Nu war ich für den ganzen Abend vergeben — ohne daß Egon's Name auch nur für eine einzige Tour auf dem Blättchen verzeichnet war. — Als die Herren sich wieder entfernten, sah ich hinüber, er hatte sich an die Seite seines Vaters gestellt und lächelte mir freundlich zu: „Al! diese besracden Ritter, meine Gnädige“, sagte er scherzend, „engagirten Sie zum schwindelnden Frohsinn des Abends, — ich bitte Sie mir nur die paar Rastminuten dazwischen zu schenken, — wollen Sie?“

Wie er nur so fragen konnte. Das Schönste an diesem ganzen Abend waren ja eben diese „Rastminuten“, wie er die Pausen zwischen den Tänzen zu nennen beliebte — in denen ich so recht erkennen lernte, wie er neben all' seiner Gelehrsamkeit doch ein grundguter Mensch und ein so lebenswürdiges Gesellschaftler ist. — Ich bin überzeugt, die ganze Verninghofener Damenwelt beneidet mich um meinen Freund, auf den auch ich ja stolz bin — so stolz!!

Schade, daß es für alle Freude der Welt doch auch eine Nacht gibt, die da sagt: Ende! Aber sie ist einmal da und nicht wegzuleugnen, und so hieß es denn auch nach so viel frohem Scherzen, Tanzen und Singen auf der Jubelhochzeit des commercienrätlichen Paares: „Zeit nach Haus!“

Ich hatte Papa nach jenem kleinen Rencontre, das er mit Egon gehabt, den ganzen Abend auch nicht einmal mehr gesehen, nun aber, da wir Alle uns in den verschiedenen Garderoben in unsere Tücher gehüllt, erwartete er mich auf dem Corridor — es gab mir wieder einen Stich durch das Herz, als ich ihn sah, so wußt' er mich — und es kam mir vor, er wankte.

Ein Glück, daß wir in wenigen Schritten uns'r Haus erreichten, denn sonst weiß ich nicht, wie ich mit dem Vater das schlingende Dach gefunden — er war wirklich auf die widerlichste Art berauscht. Ich mußte ihn stützen und meine ganze Kraft aufwenden, um nicht selbst, von ihm hin und her gezerrt, zu Boden zu stürzen.

Dabei war die Nacht so hell und hinter mir die übrigen Hochzeitsgäste — ja hin und wieder glaubte ich sogar unterbrücktes Lachen zu vernehmen — ohne Zweifel, es galt uns und der seltsamen Art, wie wir uns fortbewegten. . .

Nie in meinem Leben erlitt ich eine auch nur annähernde Pein, wie in diesen kurzen drei Minuten, aber dem Himmel sei Dank, auch der schrecklichste Zustand muß, gleich dem glücklichsten, naturgemäß sein Ende erreichen und so standen auch wir bald in der dunkeln Thür unseres kleinen Hauses. „Schnell, Mütterchen, öffne!“ rief ich zitternd, als ich die Zimmertür verschlossen fand. Drinnen rauschte es, als wenn feibene Stoffe bei Seite gebracht worden, und obgleich Mama mir ihr „Gleich, gleich!“ entgegengerufen, währte mir die Zeit doch qualvoll lang, bis die Thür wirklich geöffnet wurde. Der Vater verhielt sich freilich ganz ruhig, er war beinahe sinnlos trunken, die Wirkung der schweren Weine auf den gewiß schon entervten Körper machte sich, nachdem er aus der Zimmerluft in's Freie gekommen, von Minute zu Minute immer mehr geltend. . .

Endlich — ein Schüssel drehte sich im Schloß und die Thür sprang auf, — die Lampe in Mütterchens fächerig bebender Hand warf ihren hellen, unbarmerzigen Schein auf das entstellte, tobtblasse Gesicht des Vaters.

Nur ein leiser, zitternder Laut entrang sich den Lippen der armen Frau, dann setzte sie die Lampe rasch auf die Erde, und ehe ich es hätte hindern können, umklammerten ihre Arme den Leib des Gatten und mit übermenschlicher Krastanstrengung zogen sie ihn vorwärts, — das war das Werk so kurzer Zeit, das ich mich kaum von meiner Ueber-raschung erholt hatte, als schon die Portiere, die das Wohnzimmer von dem kleineren Schlafstübchen der Eltern trennte, hinter Weiden niedergeb-rauscht war. — Tief aufatmend nahm ich jetzt die Lampe vom Boden und trat selbst ein, behutsam die Thür hinter mir schließend. — Mein Blick fiel dabei auf kleine bunte Käppchen von Glas und Sammet, die auf Teppich und Sepha verstreut lagen, auch ein Stückchen Silberhorbe sah ich auf dem Tisch neben dem Nähkästchen der Mutter — Dazu das Rauschen von vorhin — die kleine Spanne Zeit die ich hatte vergehen müssen, ehe uns geöffnet worden! — was trieb die Mutter? Bereitete sie irgend welche Ueber-raschung vor — für mich? — Mein Geburtstag ist freilich vor der Thür — aber — ich mußte lachen, sie konnte mir doch kein Cosium von rothem Atlas mit Silberrestren besetzt schenken wollen? Außerdem — Mama's Cassa schien mir durchaus nicht dazu angethan, derartige Kostbarkeiten aufschaffen zu können. Ich sann — und sann auch noch über die se neue Räthel nach, als sich eine kleine Hand auf meine Schulter legte.

„Er schläft, Käthe“, flüsterte Mama, und dann ihre beiden Arme um meinen Hals schlingend, legte sie ihre Wange an mein heißes Gesicht: „Daß Du das erleben mußt, mein Vieblin“, sagte sie immer in dem gleichen gedämpften Ton, — laute regelmäßige, aus dem Nebenzimmer tönende Athemzüge verriethen, der Vater schlief und gewiß war ihr daran gelegen, daß er nicht zur Unzeit erwachte, — „ich dachte jedoch“, sagte sie dann hinzu, „wenigstens wird er heute Maß halten.“ — und plötzlich in ein leises Schluchzen ausbrechend jammernte sie: „O, über dieses große,

Theiles, welcher directe Frachtsüge im Verkehre zwischen Stationen der fön. ung. Staatsbahnen und denen der Ersten Siebenbürger Eisenbahn enthält und welcher bis auf Weiteres in Kraft bleibt. Exemplare des neuen Tarifbuches sowie des Nachtrages sind im Tarifbureau zu kaufen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Mai.

Wer weiß denn nicht, was die Unabhängigkeitspartei will? fragt „Magyar Polgar“. Ungarn sei ein selbstständiger, unabhängiger Staat u. s. w., Ungarn soll ein selbstständiges Heer, eigenes Zollgebiet, wenig Steuern, nicht viel Staatsschulden haben; wir sollen stark, groß, mächtig, reich, glücklich sein! „Das will die Unabhängigkeits-Partei, welche ihre Ansicht im „Egyetértés“ und folgerichtig auch in ihrer neuesten Flugschrift äußert. Vor Allem will sie Tisza und den staatsrechtlichen Ausgleich stürzen, weil sie in diesen beiden Factoren die Quelle aller Uebel und das Hinderniß alles Guten erblickt. Man weiß aber auch ohne Flugschrift, was die Unabhängigkeits-Partei will. Doch wollen wir gerne wissen, wie sie es will, denn das ist die Hauptsache; wir wünschen zu erfahren, was sie thätiglich von dem durchzuführen vermag, was sie will. Welche realen Kräfte, welche vertrauenswürdigen und mit Beruhigung annehmbaren Fähigkeiten, welche verlässlichen Garantien des Erfolges kann sie für eine Verwaltung Ungarns bieten, wie sie sie will? Das mögen sie den Wählern klarmachen, nicht aber das, was sie wollen. — Wollen kann man gar viel, Alles; doch hat der Wille nur dann Gewicht und Werth, wenn der Mensch nicht nur den Mund voll und einen Anlauf nimmt, sondern nur dann, wenn sich mit ihm die Kraft paart, die erforderlich ist, um das zu erreichen, was man will.

Am 2. d. legte die österreichische Regierung im Abgeordnetenhaus die Gesetzentwürfe über die Einstellung der Geschworenengerichte im Kreisgerichtsprengel Cattaro auf ein weiteres Jahr vom 25. Juni angefangen und über die Verlängerung der Ausnahmegerichte in Cattaro bis Ende December 1884, ferner die theilweise Abänderung der Reichsraths-Wahlordnung der Wahlbezirke in Böhmen und Galizien vor. Der Ackerbauminister zieht den Gesetzentwurf über die Fischerei in den Binnengewässern zurück.

„Narodni Listi“ widerrufen die gemeldete Resignation des Serajevoer Metropolitens Kofanovic's. — Die Reichsraths-Session wird demselben Blatte zufolge keinesfalls über den Monat Mai hinaus dauern.

In diplomatischen Kreisen wird allgemein ein guter Verlauf der englisch-französischen Pourparles vorhergesehen. Die der Pforte zugeschriebene Absicht, als Conferenzort Konstantinopel zu begehren, ist bisher unbekannt; sie hätte auch kaum auf eine Unterstützung hoffen können. Die Dispositionen der Pforte sind bisher ganz unbekannt; eventuelle Pourparles mit ihr können den Zusammentritt der Conferenz sehr verzögern. In Betreff des Conferenzprogramms ist der Unterschied zwischen einer Discussion und der Beschlußfassung festzuhalten. Daß eine Discussion auf das politische Gebiet teilweise hinübergreifen muß, ist natürlich. Gegenstand der Beschlußfassung aber kann nur die Aenderung des Liquidations-Gesetzes sein.

In Spanien wurde eine Verschwörung entdeckt, welche bezweckte, die Telegraphen-Linien zu unterbrechen und den Bahnverkehr zu verhindern. Obgleich die ergriffenen Maßnahmen die Ausführung des Complots verhinderten, wurden dennoch einige Telegraphen-Linien unterbrochen und die Brücke auf der Eisenbahn von Barcelona nach Frankreich zerstört.

Das in der Sudanfrage ausgegebene Blaubeuch enthält eine Depesche Lord Granville's an Egerton vom 23. April, in welcher der Letztere ersucht wird, General Gordon zu instruiren, die Regierung über die etwaige Gefahr Chartums am Laufenden zu halten und sich über die für den möglichen Entsatz erforderliche Streitmacht zu äußern. Im Uebrigen enthält das Blaubeuch meist Depeschen über Kriegsergebnisse und bereits bekannte Thatsachen. — Das englische Unterhaus nahm ohne Abstimung den Antrag, zur Einzelberatung der Wahlreform-Bill zu übergehen, an und vertagte hierauf die Beratung. Im Laufe der Debatte erklärte Chaplin, er verzichte darauf, ein Irland ausschließendes Amendement zu beantragen, um nicht von der überwältigenden Majorität geschlagen zu werden. — Der wegen des Besitzes von Dynamit-Bomben am 11. April verhaftete Daly wurde vor die Assisen verwiesen. Oberst Majendie deponirte, er habe mit den bei Daly gefundenen Bomben Versuche vorgenommen und sich von ihrer äußerst gefährlichen Beschaffenheit überzeugt.

Die wieder aufgetauchte mysteriöse „Nr. 1“ der Juvinile's gab einem Pariser Correspondenten gegenüber in London Erklärungen ab. Der Führer der irischen Dynamitänner versicherte, daß England bald durch Dynamit, Dolch und andere Gewaltmittel so in Schreden versetzt sein werde, daß es Irland gerne eine selbstständige Regierung gewähren würde. Ein Emisär der extremsten Abtheilung der irischen Verschwörer sei von Newyork in Paris angekommen, um für die bevorstehende „Dynamit- und Dolchcampagne“ ein Torpedoboot auszurüsten, das in den englischen Häfen und Häfen britische Kriegsschiffe in den Grund stoßen soll. — Es ist schwer zu begreifen, daß die englische Regierung sich nicht angelegen sein läßt, sich bei Zeiten dieses schätzenswerthen Mannes zu verschern, der ihr so verheißungsvolle Aus-

schwere Leid! Und im Moment, ehe ich nur ein Wort hätte erwidern können, hatte sie sich auch schon wieder gefaßt, die Thränen trocknend, die so reichlich ihre Wangen benetzt, löste sie ihre Arme von meinem Hals. „Daß ich auch das vergessen“, sagte sie, „ich habe ja eine Tasse Caffee für Dich bereitet — und will nur schnell sie Dir holen, sie wird Dir gut thun nach dem heutigen Abend — und nachher erzählst Du mir, wie Du Dich amüsst hast.“

Sie hörte gar nicht auf meine Einreden — im Nu war sie wieder da mit dem dampfenden Getränk in der Tasse, die in goldenen Buchstaben meinen Namen trug. Und dann saßen wir neben einander auf dem kleinen Sopha und ich sprach von all dem Schönen und Lieben, was mir heute begegnet — sprach von dem Freunde meiner Kindheit, der ja versprochen hatte, auch jetzt zu mir zu halten in Leid und Gefahr.

Und die kleine Frau mit dem lieben sanften Gesicht neben mir nickte billigend mit dem Kopf. „Gott sei Dank für diese Stütze“, sagte sie leise. Und wie sich dann das schöne sanfte Auge senkte, bemerkte sie plötzlich das silberne Silberbesteck auf dem Tisch — tief erröthend, und ich nach mir hinsehend, zog sie es leise auf ihren Schooß und ließ es von da auf die Erde fallen — ich sollte nichts merken — aber meine Reuegerie war nun erst recht wach gerufen — ich wollte hinter Mitternachts Geheimniß kommen um jeden Preis — ahnte mir doch, hinter diesem Stüchlein blinkenden Plitters lag es ernst und bedeutungsvoller.

„Gib dir keine Mühe, Mama, was Du da meinem Auge entziehen willst, habe ich bereits gesehen.“ — Und ohne alle weitere Vorbereitung legte ich die Frage binzu: „Was liebst Du diesen Abend, Mütterlein — die kleinen bunten Fiedeln lassen auf ganz unvermuthete Herrlichkeiten schließen?“

Sie wurde verlegen, wie hilflos sah sie zu mir auf: „Kühe, das ist nicht recht“, sagte sie dann mit sanftem Vorwurf, — „Du hättest nicht sehen sollen!“

(Fortsetzung folgt.)

sichten macht. Freilich hat „Nr. 1“ dem Interviewer auch gesagt: „Ich fürchte nichts. Eine treue Garde sorgsamer Wächter umgibt mich, und sollte ein Detective Hand an mich legen, so hat seine letzte Stunde geschlagen.“

Abermals — nunmehr mindestens zum vierten Male — kommt aus London die Meldung, Chartum sei gefallen und Gordon ermordet. Vorläufig bleibt abzuwarten, ob sich die Meldung bestätigt.

Ungarische Stimmen über die Bewegung in der rumänischen Presse.

Ueber das neue rumänische Tagblatt „Tribuna“ leitartikel der Klausenburger „Ellenzet“, das Organ der Unabhängigkeits-Partei in den siebenbürgischen Theilen, in folgender Weise:

„Wenn die leitenden Männer des rumänischen Volkes sich den Kopf darüber zerbrechen, wie das Volk dem Elend entrissen werden könnte, so würden wir uns sehr darüber freuen.“

Würden wir sehen — leider aber sehen wir es nicht — wie Anstalten entstehen, deren Bestimmung die Erziehung der Waisen des rumänischen Volkes und die Errettung derselben zum Wohle der Gesellschaft wäre, — wie Vereine gebildet werden — deren Gründung aber nicht erfolgt — die den Zweck verfolgen, das rumänische Volk vom Genuß geistigen Getränkes abzuziehen oder aus den Klauen des Wuchers zu befreien: dann würden wir uns darüber aus ganzer Seele freuen und solchen Erscheinungen Beifall klatschen.

Aber das Alles sehen wir nicht, gewahren aber, daß im Interesse der Befriedigung der wirklichen Interessen des rumänischen Volkes seitens der rumänischen Banquiers auch nicht ein einziger Schritt geschieht. Anstatt dessen rennen die vermöglichen rumänischen Herren mit dem Kopf gegen die Wand.

Sie legen 40,000 fl. zusammen, damit dieses Geld vom Redacteur, Drucker, Corrector aufgezehrt werde, kurz, sie gründen eine Zeitung, die den Namen „Tribuna“ führt.

Narrenschwämme haben diese Herren gegessen und die Wirkung zeigt sich schon.

Wir bedauern sie tief. Das rumänische Volk hat Zeitungsblätter in Abundanz; man könnte die ganze Nation damit zudecken.

Sie hat an 6 politische, 5 belletristische, 3 humoristische und andere 8 Blätter gemischten Inhalts, unter den politischen Blättern ein täglich erscheinendes, und doch brauchte man obenrein 40,000 fl., um nebst den anderen in Hermannstadt die „Tribuna“ ins Leben zu rufen mit einer Druckerei, welche die Bestimmung hat, aus dieser „Tribuna“ in Form kleiner Broschüren Separatabdrücke herzustellen und unter dem Volke zu verbreiten.

Braucht dies Volk etwa Zeitungspapier? Ist vielleicht vor Allem das Tollmachen der Köpfe der Hauptzweck, damit das Volk närrisch werde und ins Irrenhaus gerathe?

Auch für das geistige Leben reichen sie dem armen Volke Alkohol, damit es nicht nur materiell, sondern auch geistig zugrundegehe.

Der zeugt der Umstand, daß, da das Volk arm, materiell leidend, ungebildet ist, seine Großen, anstatt ihm Schulen, gutes Essen, warme Kleidung, Gewerbe zu geben, dem Bopon eine Zeitung in die Hand geben, um vor allem anarchisistische Begriffe im Volke zu verbreiten, nicht darauf, daß sie dieses Volk ins delirium tremens versetzen wollen, indem sie es mit Alkohol versehen, körperlich im Wirthshause, geistig in der Hermannstädter „Tribuna“!

Wierzigtausend Gulden! Wäre es nicht besser gewesen, wenn mit den Zinsen dieses Geldes jährlich 20 rumänische Waisen zu einem Gewerbe würde herangezogen worden, damit derart das Volk selbst materiell gehoben werde.

Jährlich 20 Kinder, wohin hätte das in 40—50 Jahren geführt! Der Herrgott hat diesen Herren Geld gegeben, den gesunden Verstand jedoch genommen, damit sie ihn nicht gebrauchen können.

Oder ist die „Gazeta“ etwa kein Tagblatt? Ist sie nicht passivitätlich? Ist sie nicht genug närrisch dazu? Ist sie nicht genug magarenfresserisch?

Wozu war noch die „Tribuna“ nötig? Glauben die Leiter etwa, daß die ungarische Nation vor der „Tribuna“ sofort den Kopf neigen, das Knie beugen und die angeblich geraubten Rechte sofort zurückgeben werde? Ei, ei, Manole, Manole!

Du bist ein großer Meister, Manole, hast aber keinen nächsternen Verstand.

Sie errichteten eine Druckerei, und zwar in Hermannstadt, wo ja ohnehin eine von dem berühmten Erzbischof Schaguna gegründete Druckerei bereits besteht.

Was bedeutet das? Die Schaguna-Druckerei vermag kaum ihre Ausgaben zu decken und sie vegetirt nur. Da gehen die wohlhabenden Romanen her und gründen mit 40000 fl. in der Nachbarschaft eine neue Druckerei, damit beide vegetiren und beide zugleich bankrott werden.

Die Herren, welche jetzt gegen die Schaguna-Druckerei aus einem Boche pfeifen, und die sich vermutlich nur von Mancune bei der Anreuzung dieser großen (?) nationalen Sache leiten lassen, werden plötzlich den Ruhm satt bekommen, Druckerei, ihr Capital im Stich lassen und am Grabe des fallenden Unternehmens ausrufen, daß die Sache doch kein guter Rathgeber sei. Nicht so soll man die Angelegenheiten des rumänischen Volkes leiten. Wer dem Hungernden einen Strohhut reicht, den Körper des Zerlumpten in Zeitungspapier hüllt, der ist bedauerlicher als der Hungernde und Zerlumpete, weil das Räderwerk im Gehirnkasten des Gebers nicht in Ordnung ist.

Wit lauter ähnlichen Thorheiten befaßen sich diese Herren. Sie wollen ein Nationaltheater errichten; seit 20 Jahren haben sie 37,000 fl. gesammelt; um das Theater aufzubauen, brauchen sie aber 500,000 fl.; dieser Betrag kommt in 200 Jahren zusammen und dann taucht erst recht die Schwierigkeit auf, wo sie es bauen sollen, wo ist denn eine walachische (oláh) Stadt?

Sie kümmern sich fort um Luxusartikel, aber Kleinkinderbewahranstalt hat die rumänische Nation bei uns keine einzige.

Sind das nicht Mappeltöpfigkeiten? Bis die großangelegten Ziele erreicht werden, kann das rumänische Volk zugrundegehen, falls sein Bestand von der Fürsorge dieser Herren abhängen sollte.

Es soll aber nicht zugrundegehen. Wir wünschen, das rumänische Volk mache es so, wie der Fluß; es lasse die künstlich errichteten Kunstobjecte und gebe seinen Weg; die Kunstobjecte mögen im Trocknen bleiben. So wird es auch sein. Gott gebe es, wir wünschen es von Herzen.“

Wir brauchen wohl nicht eigens darauf hinzuweisen, daß wir die Solidarität mit dem Tone, den manche Blätter, darunter in erster Reihe „Ellenzet“, bei Besprechung der unsere rumänischen Mitbürger berührenden Fragen anschlagen, ein für allemal, das heißt auch bei zukünftiger Reproducirung ähnlicher Auslassungen, die wir als Ergänzung der Tagesgeschichte zur Kenntniß unserer Leser zu bringen, als unsere publicistische Pflicht erachten, — ablehnen. Die Redaction.

Inland.

Budapest, 3. Mai. Zimmer erregter und gereizter beginnt die Stimmung im Abgeordnetenhaus zu werden. Es herrscht dort seit einigen Tagen eine Empfindlichkeit und Reizbarkeit, die sich in den seltsamsten Erscheinungen kundgibt. Als läge der Zündstoff in der Luft, so muß man jeden Augenblick eine Explosion befürchten. Diese Aufregung ist umso merkwürdiger, als sie bei der Berathung einer Vorlage, welche ruhige Objectivität erheischte, zu Tage tritt. Man discutirt den Gesetzentwurf über die Errichtung des neuen Parlamentsgebäudes und das alte Haus wird der Schauplatz täglich sich erneuernder nervöser Auftritte. Es ist dies ein unlegbar hippokratischer Zug, das letzte Ausflakern des seinem Ende zueilenden Hauses. Da wird nicht mehr über den Berathungsgegenstand, auch nicht deshalb gesprochen, damit man den Gegner capacitive, man spricht „zum Fenster hinaus“, damit die Stimmung im Wahlbezirke die richtige werde. Und mit dieser Verlegung des Redezieles verschwinden auch die ungeschriebenen, aber doch stets geachteten Gesetze von dem Respecte, den man dem Hause und den politischen Gegnern schuldig ist. Ruhe und Objectivität sind unbefante Begriffe geworden, die Redner werden von den Heißspornen ihrer Partei in eine „Furia“ hineingetrieben, die sie zu blindem Eifer begeistert, der nur Schaden anrichten kann. Man läßt den Redner nicht ruhig seine Ideen ausführen, jeden Moment wird er durch Zwischenrufe unterbrochen, die ihn conterniren oder zu unüberlegten Erwiderungen hinreißten müssen. Diese Zwischenrufe haben sich neustens zu einer völligen parlamentarischen Specialität ausgebildet und werden natürlich zumeist von solchen Landesvätern cultivirt, die im Parlament gern eine kleine „Feg“ arrangiren. Die meisten Redner werden von der Gegenpartei mit ironischen Beifallsrufen verfolgt, und das ist eine Art der Zustimmung, welche für die Dauer unentziehlich ist. Dabei verpflanzt sich die Aufregung auch bereits in die Corridore. Es ist die höchste Zeit, die Herren Landesväter heimzuschicken, sonst erleben wir noch die unangenehmsten Scenen. Die Herrschaften sind ohnehin mit ihrem Latein zu Ende; nunmehr treten die Wähler in die Action. Möge die furibunde Agonie des hohen Hauses nicht zu lange dauern!

Ausland.

Berlin, 3. Mai. In bestinformirten Kreisen wird es nun für absolut sicher angesehen, daß das Socialistengesetz verlängert wird. Ein Mitglied der Socialisten-Commission erzählte vertraulich im Reichstage, beim Polizei-Präsidium seien Drohbriefe eingelaufen, das Reichstags-Gebäude in die Luft zu sprengen, wenn der Kanzler dort sein wird.

Paris, 3. Mai. Wie die „Agence Havas“ meldet, hat Waddington heute Granville eine neue Mittheilung übergeben, in welcher das Verlangen Frankreichs, die Conferenz nicht zu limitiren, näher begründet wird. Diese eine Antwort auf das englische Exposé bildende Mittheilung besagt, daß die Nothlage des ägyptischen Staatschatzes von den in jüngster Zeit verfolgten abenteuerlichen Unternehmungen herrührt und daß das den Staatsgläubigern gewährte Pfand nicht verringert werden könne, um die Kosten dieser Expeditionen zu tragen, denn wenn man dieses Pfand der gegenwärtigen Verhältnisse wegen theilweise angreife, werde man dadurch ein Präcedens schaffen, welches sich wiederholen könnte. — Zwölf spanische Insurgenten, darunter zwei Officiere, haben die Grenze überschritten und werden in Angoulême internirt.

Rom, 3. Mai. Der „Moniteur de Rome“ demotivirt die Meldung des Berliner „Deutschen Tageblattes“, daß in Betreff der Wahl des Nachfolgers für den Erzbischof Ledochowski eine Vereinbarung zwischen dem Vatican und der preussischen Regierung getroffen wurde.

Kairo, 3. Mai. Eine in starken Ausdrücken abgefaßte und von vielen Gelehrten, sowie einheimischen und fremden Notabeln unterzeichnete telegraphische Petition ist aus Verber an die ägyptische Regierung eingetroffen. Die wesentlichen Stellen dieser Petition lauten: Ist es gerecht, uns durch Ihre Unentschlossenheit den Rebellen auszuliefern? Wo bleibt Ihre Sympathie, wo der humanitäre Gedanke von dem Sie besetzt sind? Sind das die Resultate der in London veranstalteten Versammlungen, in welchen man so oft gegen den Sklavenhandel losredete? Sind das die Früchte der beredten Sklaven der englischen Journale? Wissen Sie, daß wir selbst die Sklaven beneiden, denn diese fürchten nicht für ihre Existenz; wir aber sind in beständiger Sorge um unser Leben und Eigentum. Wo bleiben die Zusagen Englands? Will es uns nach unserem Tode zu Hilfe kommen und uns aus den Gräbern erwecken? Nicht England allein, alle Mächte müssen wir nun um Hilfe bitten. Wenn uns diese nicht zutheil wird, ist es um uns geschehen. — Nach brieflichen Meldungen sandte Admiral Hewett, der am 26. April in Adowa eintreffen sollte, die aus 200 Baski-Bozufs bestehende Escorte zurück, da König Johannes die Ueberschreitung der abyssinischen Grenze durch eine Escorte nicht gestattete.

Concurs-Ausschreibung.

Mit Beginn des nächsten Schuljahres (16. September) werden in der k. k. Marine-Akademie zu Fiume mehrere Böglingplätze (ganz- und halbfreie, Aerials, dann Zahl-Plätze) zu besetzen sein. Der Eintritt findet sowohl in den I. als auch in den II. und III. Jahrgang statt.

Die allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme sind,*) die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft. — (Ausländer bedürfen der allerhöchsten Bewilligung Sr. k. u. k. apostolischen Majestät), — die körperliche Eignung sowohl für die Militär-Erziehung als auch für künftige Kriegsdienste zur See, — ein befriedigendes sittliches Betragen, — das vollendete 14. und nicht überschrittene 16. Lebensjahr für den Eintritt in den I. Jahrgang, — das nicht überschrittene 17. Lebensjahr für den II. — und das nicht überschrittene 19. Lebensjahr für den III. Jahrgang, — die mit befriedigendem Gesamterfolg zurückgelegten Vorstudien und zwar zum Eintritte in den I. Jahrgang, die vier unteren Classen, zum Eintritte in den II. Jahrgang, die sechs unteren Classen und zum Eintritte in den III. Jahrgang, sämtliche Classen einer öffentlichen Realschule, eines Gymnasiums oder einer dieser Schulen gleichgestellten Lehranstalt der österr. ung. Monarchie.

Auf Aerialplätze haben ein Anspruchsberechtigt: Söhne von Officieren, von Hof- oder Civil-Staatsbeamten: als Zahlböglinge können Söhne von Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie überhaupt aufgenommen werden, wenn sie den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen.

Das Beförderungspauschale für einen Zahlplatz beträgt derzeit 800 fl., jenes für einen halbfreien Platz 400 fl. jährlich; von diesem Beförderungspauschale, welches in 2. Raten am 16. September und 16. März im Vorhinein beim Marine-Akademie-Commando zu entrichten ist, werden alle Auslagen für den Bögling in der Anstalt bestritten.

Diesigenen Aspiranten, welche unter den Competenten zur Aufnahme ausgewählt werden, müssen sich in Fiume einer Aufnahmeprüfung unterziehen. — Diese umfaßt für den Eintritt in den I. Jahrgang: a) deutsche Sprache, b) Mathematik, c) Geographie und Geschichte, d) Naturwissenschaften. — Diese Gegenstände in dem Umfange, wie sie in den ersten vier Classen einer Mittelschule tradirt werden.

*) Die gedruckten vollständigen Aufnahmebedingungen sind durch L. B. Seidl und Sohn in Wien zu beziehen und werden auch vom k. k. Hafen-Admirale in Pola, Seebezirks-Commando in Triest und Marine-Akademie-Commando in Fiume auf Verlangen veranfolgt.

Die Aufnahme-Prüfung für den II. und III. Jahrgang umfasst jene Gegenstände, welche im I. respectiv im II. Jahrgang der Marine-Akademie zum Vortrage gelangen, wobei hinsichtlich der Sprachen die Prüfung nur aus dem Deutschen und dem Französischen oder Englischen obliegt ist. — Die Kenntnis der Waffen oder praktisch semantischen und militärischen Übungen wird hierbei nicht verlangt.

Die Aufnahme-Prüfungen beginnen am 10. September und werden die füngewählten Aspiranten rechtzeitig nach Fiume einberufen werden.

Die Ausbildung in der Marine-Akademie dauert vier Jahre. Nach befriedigender Absolvierung des IV. Jahrganges werden die Zöglinge zu Secacadenen II. Classe ernannt.

Für jeden Jahrgang ist im höchsten Jahrgang mit der letzten Rate des Beköstigungs-Pauschales auch der jeweilige festgesetzte Betrag für die Ausstattung im Falle seines Austrittes als Secacade, zu erlegen. Die Ausstattung der Aerial-Zöglinge und Stiflinge wird vom Aerial bestritten.

Die Gesuche um Aufnahme in die k. k. Marine-Akademie sind an das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium (Marine-Section) Wien zu richten und jene von, im Staats- (Hof-) Dienste stehenden Personen durch die vorgelegte Behörde und von Privat-Personen durch das nächste Militär-Platz-, Stations-, Ergänzungsbezirks-Commando einzusenden. — Dieselben müssen längstens 10. August hier eingelangt sein.

Den Gesuchen sind beizulegen: 1. Tauf- (Geburts-) Schein. 2. Heimatschein, — (wenn nicht vorhanden, kann binnen Jahresfrist nachgetragen werden). 3. Militär-ärztliches Zeugnis. 4. Impfungszeugnis, falls die Impfung nicht im ärztlichen Zeugnis bestätigt ist. 5. Sämtliche Studienzeugnisse der Mittelschule, mit Einschluß des Zeugnisses des letzten Semesters.

Vom k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium (Marine-Section).

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Mai

Die ordentliche General-Versammlung des Hermannstädter Comitats-Municipal-Ausschusses findet den 15. d., Vormittags 9 Uhr, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt.

(Theater Nachricht.) Die diesjährige Theatersaison wird nicht, wie verlautbart, mit Bürgers Lustspiel „Die Frau ohne Geist“, sondern mit dem neuesten Werke von Keller und Brentano „Ein Pensionat oder Soldatenherzen“ eröffnet. Dieses Lustspiel errang bei seiner ersten Aufführung am Berliner Residenz-Theater einen durchschlagenden Erfolg und erlebte in verlossener Saison über hundert Wiederholungen, hat auch bereits die Kunde über alle größeren Bühnen Deutschlands gemacht. Freitag bleibt die Bühne geschlossen. Samstag wird Frau Dorn-Hans zum ersten Male aufstehen und zwar in Kneißels berühmtem Lustspiel „Die Tochter Belials“. Sonntag dürfte die erste Operetten-Vorstellung stattfinden. Das Abonnement läßt sich recht gut an — und sind schon zahlreiche Vorverkäufe erfolgt.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) In dem seitens der Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Gesellschaft morgen zum Besten des Fonds des hiesigen Bürgervereines im Stadttheater zur Aufführung gelangenden Volksstück „A kintornás család“ wirken mit: Frau Pozsgay, die Fräulein Jolan und Estla Perz, Marie Bogacs, Estla Perz und Julie Molnar, ferner die Herren Anton Bicskey, Nikolaus Mantó, B. Andreas Dezio, Georg Verindian, Josef Zöld, Stefan Pethe jun., Karl Weinhold, Gustav Szampa und Alexander Pozsgay.

(Hermannstädter Frauenverein.) Der hiesige Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchen-Hauptvolkshule A. B. zu Hermannstadt hielt am 4. d. eine gut besuchte, außerordentliche Generalversammlung ab, deren einzigen Verhandlungsgegenstand die Frage der Stellung des Vereines zum allgemeinen Frauenverein der evang. Landeskirche bildete. Das Ergebnis war die Gründung eines besonderen ev. Orts-Frauenvereines, der selbstständig seinen Anschluß an den allgemeinen Frauenverein erhält. Zur Vorsitzerin dieses neuen Vereines wurde Frau Henriette Müller, Stadtpfarvergattin gewählt.

Wegen des Todesfalles in der kaiserlichen Familie wird die für Mittwoch den 7. d. M. angelegte Abend-Unterhaltung der Casino Dilettanten-Gesellschaft auf 8-10 Tage verschoben. Der bestimmte Tag wird in den Blättern bekannt gegeben werden.

(Die Reservisten) sind zu den hiesigen Frühjahrsübungen bereits eingetroffen.

(Besitzwechsel.) Das Klaus'sche Haus (Heltauergasse Nr. 19) ist von Herrn Anton Nowara angekauft worden.

Der durchgehogene Lehrling Andreas Homner ist gestern durch den Neudörfer Notar exuit und der Polizeidirection übergeben worden.

(Hermannstädter Scharfschützen-Verein.) Bei dem am 4. d. abgehaltenen Übungschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützen-Vereines wurden von 11 Schützen 405 Schüsse abgegeben, darunter 208 Schwarzschüsse und 12 Cartons. — Es erhielten Trefferbeute die Herren: das erste Karl Keszler, das zweite Joh. Schiffer, das dritte Andreas Berger; Glückbesse: das erste Michael Söllner, das zweite Karl Wölferdt, das dritte Adolf Wieser; Würgebest: das erste Michael Badolczy, das zweite Rudolf Hauscher, das dritte Clotar Spich. — (Gefunden) wurde gestern Mittag in der Wintergasse ein Sonnenfchim. Derselbe erliegt bei der Polizeidirection.

Im Intelligenzblatt des „Budapesti Közlöny“ wird der k. ung. Postofficial Georg Kraus, welcher seinen Posten ohne Erlaubniß verließ, aufgefordert, binnen 14 Tagen bei der Hermannstädter k. ung. Postdirection zu erscheinen und sein bisheriges Ausbleiben zu rechtfertigen, widrigenfalls er im Disciplinarwege von seinem Dienstposten entbunden wird.

(Kleeberg und Marlin.) In dem gestern abgebrochenen Panopticum Hermes waren seit 3. und 4. d. die Büsten der Raubmörder Anton Kleeberg und Robert Marlin aus Wachs zu sehen. Die Bruststücke wurden von Herrn Hermes selbst nach den betreffenden Photographien angefertigt und können als gelungen bezeichnet werden. Von hier geht Herr Hermes mit seinem Panopticum nach Klausenburg.

(Zweifacher Selbstmord.) der aus Kronstadt gebürtige Beamte Joh. Appel und dessen Geliebte, Gertrude Garaconi, aus Apatin haben sich am 4. d. in Wien in einem Gasthose im neunten Bezirk erschossen. In zurückgelassenen Briefen erklären die Selbstmörder daß unüberwindliche Hindernisse, die sich der Gründung eines eigenen Familienstandes entgegenstellten, die Veranlassung zu der verzweifelten That waren. Die Unglücklichen waren mit Blumen und Bändern in den ungarischen Landesfarben geschmückt.

(Director Sidoli) hat von der Bukarester Primarie die Ermächtigung, die Vorstellungen wieder aufzunehmen, nicht erlangen können und hat in Folge dessen mit seiner Gesellschaft Bukarest verlassen.

(Die Ungarische Historische Gesellschaft) hielt am 1. d. unter dem Vorsitze Arnold Jpolys's ihre regelmäßige Monats-sitzung. Den ersten und Hauptgegenstand bildete Michael Zsilinsky's gediegener Vortrag: „Zum Andenken Stephan Horvath's“, dessen hundert-jährigen Geburtstag seine Vaterstadt Stuhlweissenburg nächstens festlich begeht. Die umfangreiche Arbeit charakterisirt des Geseierten Wirkamkeit als Custos und Director des Nationalmuseums, als Universitäts-Professor und als Historiker. Wegen ihres Umfangs beschränkt sich

Vortragender auf die Vorlesung jener Partien, welche sich auf die historiographische Thätigkeit des Geseierten beziehen. Er beginnt mit einer Charakteristik jener Zeit, wo der Schmerz über die Zurückgebliebenheit der Nation in Vers und Prosa zum Ausdruck kam, schildert die Zeit des Erwachens der nationalen Idee, den das erwachende Ungarn vdrprärentirenden Pester Schriftstellerkreis, der sich in Kulcsar's und Wittkovic's Hause zusammenfand und dem auch der von schwärmerischer Liebe für seine Nation erfüllte Stephan Horvath angehörte. Das Wort des Grafen Stephan Szekenyi: „Ungarn war nicht, sondern wird sein“ gab seiner nationalen Schwärmerie keine Befriedigung. Ihm dünkte es ein Uebel, daß man die ruhmreiche Urgeschichte seiner Nation, die er sich als die größte, herrlichste Nation der Urzeit dachte, nicht kenne. Dies trieb ihn zur Geschichtschreibung, zur Abfassung seiner pragmatischen Geschichte der ungarischen Nation von Abraham bis Arpad, welche er in seiner „Rajzolatok“ veröffentlichte. Der von der fügen Idee des alten Ruhmes des ungarischen Stammes Befessene mußte durch die bewundernden Urtheile eines Franz Kazinczy, Grafen Josef Deszeffy, Andreas Horvath, Esaplovis in seine Richtung nur tiefer hineingetrieben werden. Dagegen mußte ihn jede Kritik, jede Aeußerung des Zweifels an der Nichtigkeit seiner Ansichten mit Bitterkeit erfüllen. Dies brachte ihn in einen schroffen Gegensatz zum Auroras-Kreis und den Herausgebern der „Kritikai Lapok“, zum Triumvirat Bördsmarty, Bajza, Tolby, zur neugegründeten Akademie und ihrem Begründer, dem Grafen Stefan Szekenyi, dem er es nicht verzeihen konnte, daß er ihn seiner magyarischen Urgeschichte wegen für irrsinnig hielt. Doch wie groß auch der Irrthum war, der ihn bei seiner Schöpfung der ruhmreichen magyarischen Urgeschichte leitete, er wirkte damit wohlthätig auf die Erweckung des Nationalgefühls, er goß in die Jugend Begeisterung für nationale Größe, und die Größe dieses Verdienstes überragt die Größe seines wissenschaftlichen Irrthums. — Nach diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag las Andreas Komaromy eine kurze Abhandlung über das Leben des Barons Georg Berényi und meldete der Secretär, daß Frau Klona Bay zum Zwecke der Herausgabe ungarischer Monographien neuerdings 100 fl. spendend habe. Die Anmeldung einiger neu eingetretenen Mitglieder schloß die Sitzung.

(Ein liebenswürdiger Zug der Kronprinzessin Stephanie.) „L'Estalie“ erzählt Folgendes: „Nach dem großen Diner, welches der österreichisch-ungarische Botschafter dem kronprinzlichen Paare in Konstantinopel gab, befanden sich sämtliche Eingeladenen in qualvoller Lage, da ihnen die Etiquette das Abrennen einer Cigarette verbot, und zwar aus dem Grunde, weil der Kronprinz nicht raucht. Plötzlich wandte sich der Erzherzog Rudolf an seine Gemalin und sagte: „Ziehst Du kein Mitleid mit den Herren, die sämtlich passionierte Raucher sind?“ Die Kronprinzessin lachte, ließ sich von der Baronin Calice eine Cigarette reichen, brannte diese an und rief: „Da sehen Sie, meine Herren, ich gebe Ihnen das gute oder vielmehr das schlechte Beispiel, nun rauchen Sie.“ Nachdem die Gäste sämtlich von der Erlaubniß Gebrauch gemacht hatten, beilte sich die Kronprinzessin, die da zum ersten Male geraucht, ihre Cigarette bei Seite zu legen.

(Eine schöne That.) Aus München wird berichtet: „Gelegentlich des vierten deutschen Geographentages hat ein Privatgelehrter ein Werk staunenswerthen Fleißes ausgestellt, an dem wohl die meisten Besucher achtlos vorübergingen. Am Morgen des letzten Ausstellungstages stand der Autor mit einem berühmten Kartographen aus Gotha und einem nicht minder berühmten Professor aus Göttingen vor seinem Werk, um über die Möglichkeit der Publication sich zu besprechen. Der Professor sagte, die Arbeit verdiene die Veröffentlichung unbedingt, aber der Kartograph meinte, sie könne nur in Kupferstich wiedergegeben werden; zwaitausend Mark werde dies ohne Frage erfordern. Der Autor vernahm entnuthigt von einer so hohen Summe, als ein Herr zu der Gruppe herantrat und sagte: „Ist die Arbeit der Veröffentlichung werth, so biete ich Ihnen sofort die zwaitausend Mark an, welche dazu nöthig sind.“ Der Professor erzählt, dem Autor seien die Thränen in den Augen gestanden.“

(Biermamsellen.) Die bairischen Biermamsellen, welche die Gäste mit so klaffiger Ruhe bedienen, sind auch einem französischen Reisenden, Herrn Felix Marjouz, aufgefallen, der in seinem neuen Buche: „En Allemagne“ von ihnen in einem Capitel über Nürnberg wörtlich sagt: „Les mamzelbier circulent entre les tables, remplant sans relache les chopos vides par des chopos pleines.“ (Die Mamselbiere circuliren zwischen den Tischen und ersetzen unaufhörlich die leeren Schoppen durch volle.) Er schildert dann diese Mamsellen als Mädchen mit fuchsgroßen Haaren und weißen Zähnen, welche zuerst das Bier selbst verschuden und sich dann bei Gästen niederlassen, um auszurufen: „Weilichst erfinden die Franzosen Neben dem Spaten- und Löwenbräu auch noch einen Mamselbräu.“

(Die Lage des Paradieses) ausfindig zu machen, das ist jetzt das Thema, um welches sich das Gespräch in den eleganten Salons der geistigen Aristokratie Boston's, des amerikanischen Athens, dreht, seitdem Pastor Dr. Warren, der derzeitige Rector magnificus der dortigen Universität, in einer langen wissenschaftlichen Abhandlung bewiesen, daß nur allein am — Nordpol das Paradies gelegen haben kann. Die Bibel verweist die Lage des Paradieses zwar auf Kleinasien, Andere speciell auf Damaskus, aber da man dort nirgends die berühmte Gartenpforte gefunden hat, durch die Adam und Eva davongejagt wurden, so ist man auf den Gedanken gekommen, einen anderen Ort zu suchen. Man weiß, daß Columbus fest überzeugt war, daß das Paradies in der neuen Welt gelegen habe. Ein Spanier erzählt allen Ernües, daß die Indianer von dem Lande Etopico-mozoc besaupteten, daß das Paradies in einer Salzüste westlich von ihren Ansiedlungen liege. Ignatius Donnelly von Minnesota ist vollkommen überzeugt, daß das Paradies auf der untergegangenen Insel Atlantis gelegen hat und daß der labballistische Kreis, welcher ein Kreuz umschließt, der als Siegel Karl des Großen galt und dessen Schmetzgriff zierete, einfach das Bild des Paradieses war. Aber auch diese Auslegung, so plausibel sie sein mag, wird nicht allgemein anerkannt und wir halten es für ein ganz lobenswerthes Streben des Bostoner Theologen, Allen, die um die Freuden des Paradieses lüftern sind, einen neuen Fingerzeig gegeben zu haben. Den Einwand, wie ein Mensch am Nordpol bei solcher grimmigen Kälte, Adam heißen konnte, widerlegt der fromme und gelehrte Mann dadurch, daß es jedenfalls früher dort wärmer gewesen sei. Dr. Warren ist sehr dafür, eine Expedition auszusenden, um seine auf wissenschaftliche Voraussetzungen gestützte Schlussfolgerung zu beweisen.

(Der Bierkönig.) Aus London, 30. v., wird geschrieben: Gestern starb in seiner Vaterstadt Burton der Mann, dessen Namen in der ganzen Welt wohl besser bekannt ist, als der irgend eines andern Engländers der jetzigen oder vergangnen Zeit. Es verschied nämlich im 85. Jahre seines Lebens Michael Bagg, der Eigentümer der größten Brauerei der Welt. Schon Thackeray schrieb vor ungefähr dreißig Jahren: Wohl ist der Union-Jack, die Flagge Englands in den entferntesten Gegenden der Welt, auf allen Meeren bekannt und häufig gesehen; wohl kennt jeder Gebildete den Namen des größten englischen Dichters; allein noch viel besser gekannt und häufiger gesehen, als selbst das St. Georgen-Kreuz, viel verbreiteter als der Name und Ruhm Shakespeares ist der Name und Ruhm von Bagg und das rothe Dreieck, die Handelsmarke seines Bieres, auf den schwarzen Flaschen. Von den Anden bis zum Himalaya, von China bis Peru kennt Jedermann Bagg's Bitter-Bier, das berühmte pale ale des

Herrschers von Burton. Der gestern verstorbene Chef der Firma lebt fast nur für das Geschäft; er war unermesslich reich und sehr freigiebig. Er lehnte es ab, in den Adelstand erhoben zu werden, indem er sagte, er strebe nicht nach der Peerage, er sei zufrieden der König der Beerage zu sein.

(Damit die Häuser nicht in den Himmel wachsen.) Endlich geht man in Newyork daran, der englischen Geldgier gewisser amerikanischer Capitalisten einen geleglichen Damm zu setzen, welche acht, zehn, ja fünfzehn Stockwerke hohe Miethskasernen erbauen, um von einem Baucomplexe die möglichst hohe Miethsziffer herauszupressen. Man erhält erst dann einen vollen Begriff von dem Wahnsiwge, der in Newyork herrscht, „hohe“ Gebäude aufzuführen, wenn man erfährt, daß in den zwei letztverlossenen Jahren in dieser Metropole 105 Gebäude aufgeführt wurden, die sich 80—145 Fuß über den Erdboden erheben, und daß 66 dieser Thürme der Bestimmung geweiht, von Männern, Weibern und Kindern bewohnt zu werden, thätlich so bewohnt sind. Vor Kurzem erst wurde dem Bauamt von Newyork der Plan eines solchen Gebäudes vorgelegt, welches 182 Fuß hoch werden und überdies noch von einer diese Höhe um 40 Fuß überragenden Kuppel gekrönt sein soll. Nun haben die amerikanischen Feuerwehren schon wiederholt erklärt, über 55 Fuß Höhe hinaus für keine wirksame Feuerlöschung haften zu können, und trotzdem werden fort und fort Häuser gebaut und bezogen, mo die Menschen 25 Fuß hoch außer dem Gebiete möglicher Hilfe von Seiten des Feuerwehrmannes leben. Da ist es wahrlich hohe Zeit, solchen Unwesen durch die Kraft des Gesetzes ein Ziel zu setzen.

(Uebertrumpft.) Ein Schauspieler und ein Student konnten beide es nicht unterlassen, sich gegenseitig zu hänseln. So erzählte einmal der Student, daß, als einst Sonntag in dem Städtchen N. . . gastirte, Alles in Unordnung kam, weil jeder den großen Mimen hören wollte, daß die Handwerker und Kaufleute ihre Läden früher schlossen, die Bureauisten abgefürzt wurden u. s. w. Als aber gleich darauf sein Freund X., hier deutete er auf den Schauspieler, dort gastirt habe, hätte er Alles wieder in die schönste Ordnung zurückgebracht. . . . Als nun kurz darauf der Student im Examen durchfiel, gratulirte ihm der Künstler hierzu mit der Bemerkung, er habe sein Examen so unvergleichlich gut bestanden, daß alle Examinatoren da capo gerufen hätten.

Original-Telegramme.

Paris, 5. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Der Minister des Innern schärfte den Präfecten ein, die geflüchteten oder internirten Spanier sorgfältig zu überwachen und feindselige Versuche gegen Spanien hintanzuhalten.

Rom, 5. Mai. (Ung. T.-C.-B.) In der Kammer brachte Genala die Conventionen für den Betrieb und den Ausbau des adriatischen, sicilianischen und mittelländischen Eisenbahnnetzes ein. — Der König beauftragte den Wiener Botschafter, der Herrscherfamilie das Beileid kund zu geben und das Königspar bei der Beerdigung der Kaiserin-Königin Maria Anna zu vertreten. — Der Papst sandte ebenfalls seine Condolenz. — Bischof Strohmayer ist hier eingetroffen.

Tanger, 5. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Der französische Gesandte brach den diplomatischen Verkehr mit Marokko ab, weil der Sultan die Absetzung des Gouverneurs in Wadnun ablehnte.

Marktbericht.

Kronstadt, 5. Mai. Weizen, schönster per Sesterler fl. 6.70, Halbstrich fl. 5.50, Roggen, schönster fl. 4.20, Gerste, schönste fl. 4.30, Hafer, schönster fl. 2.80, Kukuruz fl. 4.30, Hirse fl. 5.60, Haiden fl. —, Erbsen fl. 6.50, Linsen fl. 9.—, Kisten fl. 5.50, Erdäpfel fl. 2.—, Kürbisse fl. 1.44, Schweinefleisch fr. 48, Schmalz fl. 36.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des Friedrich Dorn.
Abonnement. Dienstag den 6. Mai: Suspendu Nr. 2.
Wilhelm Tell.
Große Oper in 3 Acten von S. Rossini.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 5. Mai 1884.

Qualität per Sesterler. — Preis per 100 Kilogramm.)				
Weizen:	Qualität	Thesf.	Bester Boden	Weißburger Nordungar
"	76 Kilogr.	fl. 9.65	fl. 9.65	fl. 9.55
"	77 "	" 9.75	" 9.65	" 9.65
"	78 "	" 9.85	" 9.75	" 9.65
"	79 "	" 9.95	" 9.90	" 9.55
"	80 "	" 10.05	" 10.—	" 9.65

Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 7.95 bis fl. 8.25.
Gerste, Futter: 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 6.— bis fl. 8.25, Brauer: 62—64 Kilog. Gewicht von fl. 7.75 bis fl. 10.25.
Hafer, ung.: 37—40 Kilog. Gewicht von fl. 6.95 bis 7.25.
Mais, Banater: 75 Kilog. Gewicht von fl. 6.25 bis 6.30, anderer: 73 Kilog. Gewicht von fl. 6.20 bis 6.25.
Keps, Rohf: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —, Hirse, ung.: von fl. 7.— bis 7.50.

Lieferungszeit (Wance):
Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 9.32 bis 9.88, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 9.64 bis 9.66.
Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —.
Mais: per Mai-Juni: fl. 6.24 bis 6.25, Banater: Juli-August von fl. — bis —.
Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 28.25 bis 28.75.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. Mai 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.25	Ung. Brämien-Loose	117.50
Ung. Goldrente 4%	91.80	Ung. Brämien-Loose	116.50
" Papierrente	88.70	Deferr. Staatsfund in Papier	80.25
" Eisenbahn-Anlehen	141.50	Deferr. " in Silber	81.25
" Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	96.—	Deferr. Goldrente	101.—
" " II.	118.50	1860er Staats-Anlehen	137.—
" 1876er Staats-Oblig.	101.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	85.—
" Grundentlastungs-Obligation	101.50	Ung. Creditant-Actien	318.25
" Grundentl.-Oblig. mit Verlosf.	101.—	Deferr. Credit-Actien	317.80
Emes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.—	Silber	—
betto betto mit Verlosf.	100.50	R. I. Ducaten	5.71
Siebenb. Grundentl.-Obligation	100.—	20 Francs Goldstücke	9.64
Kroat.-Slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsbährung	59.50
Ung. Weingent-Obligation	98.—	London (für dreimonat. Wechsel)	121.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. Mai 1884.

Ung. Goldrente	122.45	Ungarische Brämien-Loose	117.75
4percentige Goldrente	91.80	Ung. Brämien-Loose	116.15
5percentige Papierrente	88.70	Deferr. Staatsfund in Papier	80.20
Ung. Eisenbahn-Anlehen	141.30	Deferr. Staatsfund in Silber	81.30
Ung. Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	96.10	Deferr. Goldrente	101.40
" " II.	118.50	1860er Staats-Anlehen	137.75
" 1876er Staats-Oblig.	101.50	Deferr.-ungarische Bankactien	85.—
" Grundentlastungs-Obligation	101.75	Ungar. Creditant	317.60
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlosf.	101.50	Deferr. Creditactien	316.75
Emes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.50	R. I. Ducaten	5.71
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlosf.	101.25	20 Francs Goldstücke	9.65
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	100.50	100 Mark Deutsche Reichsbährung	59.50
Kroat.-Slav	100.—	London	121.50
Weingent-Obligation	98.—	Deferr. Papierrente 5%, Steuerfrei	95.95

Pályázati hirdetmény.

Szebenmegye területén a szerdahelyi járás orvosi állomás üresedésben jöven, arra pályázat hirtetetik. Ezen állomás 300 frt. évi fizetés és 150 frt. utiállományból álló javadalmazással ven egybekötve. Pályázatok beadhatásának határnapjául folyó évi május hó 14-ik napja tüzetik ki. Nagy-Szeben, 1884. ápril hó 30-án.

[366] 2-3 Szebenvármegye alispánja.

Sz. 1864/1884 [369] 1-3 polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint Kiskund község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt tárgyalási határidőül 1884. évi június hó 16-ik napjának déli-éltől 9 órája Kiskund községben a falusi bíró lakására tüzetik ki; mikorra a község összes birtokosai azon figyelemzetéssel idézetnek meg, hogy a meg nem jelent felek ugyan tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek, — s hogy a kérvény első példányát e kir. törvényszéknek megtekinthetik. A tárgyalást Székely Miklós, kir. törvényszéki bíró tartja meg.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1884. ápril hó 21-én tartott üléséből.

Sz. 305/1884 [368] 1-1 telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A fogarasi kir. járásbíró mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Paró görög egyház végrehajthatónak Oana Dávid Dávid és neje végrehajtást szenvedő elleni 137 frt. 4 kr. kölkevetelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a brassói kir. törvényszék a sárkányi kir. járásbíró területén levő Paró községben fekvő, a parói

- 33. tkönyvben A. + 1. r., 48, 49, 50. hr. sz. 184 frt. 94 kr.; 2. r. 1112. és 1113/1. hr. sz. 49 frt. 94 kr.; 3. r. 1134/1. hr. sz. 4 frt. 23 kr.; 4. r. 1236/1. hr. sz. 33 frt. 39 kr.; 5. r. 1546. hr. sz. 13 frt. 9 kr.; 6. r. 1655. hr. sz. 55 frt. 71 kr.; 7. r. 1833. hr. sz. 18 frt. 86 kr.; 8. r. 1963. hr. sz. 33 frt. 78 kr.; 9. r. 1975. hr. sz. 13 frt. 86 kr.; 10. r. 2244/4, 2245. hr. sz. 7 frt. 31 kr.; 11. 2358. hr. sz. 22 frt. 33 kr.; 12. r. 2629, 2631/1. hr. sz. 6 frt. 93 kr.; 13. r. 2635. hr. sz. 8 frt. 47 kr.; 14. r. 3169. hr. sz. 22 frt. 33 kr.; 15. r. 3191. hr. sz. 24 frt. 54 kr.; 16. r. 3192/1. hr. sz. 12 frt. 32 kr.; 17. 3192/3. hr. sz. 12 frt. 32 kr.; 18. r. 3325, 3327. hr. sz. 36 frt. 47 kr.; 19. r. 3343/1, 3344. hr. sz. 29 frt. 64 kr.; 20. r. 3526/1, 3528. hr. sz. 27 frt. 33 kr.; 21. r. 3903. hr. sz. 2 frt. 69 kr.; 22. r. 4104. hr. sz. 33 frt. 39 kr.; 23. r. 4219. hr. sz. 9 frt. 24 kr.; 24. r. 4391. hr. sz. 23 frt. 38 kr.; 25. r. 5401/2, 5403. hr. sz. 30 frt. 41 kr.; 26. r. 5466. hr. sz. 38 frt. 1 kr.; 27. r. 5505. hr. sz. 1 frt. 15 kr.; 28. r. 5724, 5726/1. hr. sz. 9 frt. 24 kr.; 29. r. 5933. hr. sz. 3 frt. 46 kr.; 30. r. 6096. hr. sz. ingatlanokra az árverést 16 frt. 17 krban ezennel megállapított kikialtási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1884. évi június hó 18-ik napján, délelőtt 9 órakor, Paró községben megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikialtási árban alól is eladati fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadéképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni. Fogaras, 1884. évi január hó 26-án.

A fogarasi kir. járásbíró mint telekkönyvi hatóságtól.

Verzeichnis

ber in Hermannstadt vom 16. bis 30. April 1884 Verstorbene:

- Den 16. Emilie Justine, Tochter des k. k. Rechnung-Unterofficiers Franz Czuchka, 7 W., röm.-kath., Gehirnhautentzündung, Schrimmschulzasse Nr. 3.
17. Michael Schneider, Maurer, 48 J., evang., Tuberkulose, Neuhofgasse Nr. 15.
— Rudolf Dengel, Schuhmacherlehrling, 12 J., ev. Tuberkulose, Franz 3.-W.-Sp.
— Rosa, Tochter der Dienstaagd Rosa Szabó 7 J., reform., Schwäche, Schwimmschulzasse Nr. 37.
— Johanna Baumann, Eszimenmacher-Tochter, 23 J., evang., Tuberkulose, Elisabethgasse Nr. 65.
19. Elise Wagner, Gärtnerwitwe, 73 J., evang., Lungentzündung, Fr. 3.-W.-Sp.
— Elise v. Klopfer, Steuereinnemmers-Gattin, 45 J., röm.-kath., Krebs, Entengasse Nr. 12.
20. Anna Orsich aus Poplata, Tagelöhnerin, 74 J., ar.-or., Darmkatarrh, Fr. 3.-W.-Sp.
— George, Sohn des Pfisterers Josef Marik, 6 J., 5 W., ar.-or., Gedärmentzündung, Berggasse Nr. 21.
— Emilie Pflüger, Weberin, 45 J., evang., Lungentzündung, Quergasse Nr. 25.
— Serfe Margaretha, Tochter des k. k. Hauptmanns Adolf Dietrich, 11 W., evang., Lungentatarrh, Wühlgasse Nr. 9.

- 21. Michael Gierlich, Richter aus Großschuern, 34 J., evang., Brustfellwassersucht, Fr. 3.-W.-Sp.
— Johann Perel, Schuhmacher, 50 J., evang., Darmkatarrh, Fr. 3.-W.-Sp.
— Josefine Terzschak, Wegmeisters-Gattin, 64 J., röm.-kath., Wassersucht, Mühlgasse.
— Joachim Bacilla aus Karlsburg, Pfarrer, 77 J., ar.-or., Lungenlähmung, Landes-Trennanstalt.
— Regine Schuster aus Mediasch, Bürgermeisters-Witwe, 89 J., evang., Altersschwäche (Krebs), Fleischergasse Nr. 12.
— Maria Zappel, Schneidermeisters-Witwe, 83 J., evang., Altersschwäche, Siechenhaus.
22. Friedrich, Sohn des Töpfers Andreas Weber, 6 W., evang., Frauen, Margarethengasse.
— Basile Sofan aus Resinar, 26 J., gr.-kath., Gedärmentzündung, Fr. 3.-W.-Sp.
— Antonia Bohagel aus Wien, Sattlers-Witwe, 71 J., röm.-kath., Entkräftung, Vinberggasse Nr. 6.
— Johann Georg Groß, Wollwebermeister, 71 J., evang., Schlagfluß, Rosmarinergasse Nr. 8.
— Gustav Bühner, Comitats-Fiscal, 45 J., evang., Zehrfieber, Sporengasse Nr. 21.
23. Die unreifgeborenen Zwillingstinder des k. k. Führers Georg Parake, Kirchgasse Nr. 15.
— Katharina Schütz aus Klausenburg, Bürgerstgattin, 60 J., röm.-kath., Lungendäm, Landes-Trennanstalt.
25. Anna Jagata aus Kerstür, Wagners-Gattin, 30 J., reform., Nierenentartung, Fr. 3.-W.-Sp.
— Gregor Wanga aus Eszt-Szepölz, Wirth, 45 J., röm.-kath., Gehirnlähmung, Landes-Trennanstalt.
26. Friedrich Wächter aus Kronstadt, Obergespan und Comes der Sachsen, Ritter des St. Stefans-Ordens, 57 J., evang., Schlagfluß, Rothenthurmstraße.
27. Maria Daubisch aus Prag, Pfisterers-Witwe, 44 J., röm.-kath., Gehirnlähmung, Landes-Trennanstalt.
29. Sofia Theiß aus Reußmarkt, Tagelöhnerin, 73 J., evang., Herzfehler, Fr. 3.-W.-Sp.
— Das frühreifegeborene Mädchen des Fleisch-felchers Gustav Nussbächer, Hofnanger Nr. 16.
— Das todtgeborene Mädchen des Conditors Johann Abbühl, Brutenhofgasse Nr. 36.
— Amalia, Tochter des Schuldieners Johann Melker, 4 J., 4 W., evang., Zehrfieber, Mariagasse Nr. 13.
— George, Sohn des Tagelöhners Nicolai Stanichu, 9 W., ar.-or., Lungentatarrh, Sagthorziganie 115.
— Ghine, Tochter des Tagelöhners Nicolai Stanichu, 9 W., ar.-or., Lungentatarrh, Sagthorziganie 115.
— Josef Jakovits aus Zaborow in Galizien, Siechen-hausfründner, 79 J., röm.-kath., Gehirnlähmung, Siechenhaus.
— Wilhelm, Sohn des Rothgerbers Wilhelm Nussbächer, 11 J., 6 W., evang., Dpptherie, Großbachgasse Nr. 13.
Hermannstadt, den 4. Mai 1884.

Bur gefälligen Beachtung.

Die gründliche Erlernung meines Geschäftes und mehrjährige Praxis versehen mich in die angenehme Lage, in

Zimmermaler-Arbeit

das Solideste, Billigste und Geschmacksollste auszuführen. In dem ich mir noch erlaube, die höchstliche Bitte an ein p. t. Publicum zu stellen, mich recht häufig mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen, empfehle ich mich hochachtungsb.

Gustav W. Schneider,

Zimmermaler, Reustiftgasse Nr. 26.

Proksch-Claviere

zum Nettopreise von 400 fl., 500 fl., 580 fl. führt gegen Garantie für Siebenbürgen ausschließlich Heldenberg's Clavierhandlung in Hermannstadt. Briefe franco erbeten.

Einige Urtheile von berühmten Künstlern über die Claviere von Proksch.

Zu meiner freudigen Ueberrasschung lernte ich in dem vortrefflichen Fabrikate des Herrn A. Proksch Flügel von wahrhaft erster Güte und Schönheit kennen, die, was Besesse des Tonns und vollendete Spielart betrifft, mit den ausgezeichnetsten der ersten amerikanischen Erzeugnisse nicht nur in Anbetracht der Concurrenz stehen, sondern auch durch ihre Schönheit und durch ihre Schönheit überlegen sind. Ich glaube überzeugt sein zu können, daß diese ganz vorzüglichen Fabrikate, die außerdem noch durch staunenswerthe Billigkeit der Preise sich auszeichnen, in kürzester Zeit die größte und weitestehende Verbreitung finden werden, wozu beigetragen mir stets zur höchsten Freude gereichen wird.
Sofie Menter-Popper, k. k. Hof-Kammerorganistin.
Ihr ganz reizend ausgestatteter Stuhlflügel ist geflern angekommen und fühlte mich angenehm überrascht, Ihnen mitzutheilen, wie entzückt man in meinem Hause über die Klangschönheit des Flügel's war.
Gustav Walter, kaiserl. Kammer- und Hofopferführer.
Der Flügel des Herrn Pianoforte-Fabrikanten Proksch, welchen ich Gelegenheit hatte, heute zu hören, ist eines der vorzüglichsten Instrumente, welches mir bisher vorkam.
Jules de Swert, Kammer-Musikus Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland.
Bericht der L. K.- und I.-Ausstellung.
Wir constatiren mit Vergnügen, daß die angefertigten Claviere dieser Firma nicht minder besonderes Interesse fanden. In erster Reihe ragen ein feiner Stuhlflügel nach amerikanischem Systeme und in bodentragendem schwarzen Gehäuse hervor; derselbe hatte einen wahrhaft brillanten Ton und besaß diese edle Klangfarbe in allen Lagen; dabei war die Spielweise eben so gleichmäßig als anbrechend. Das zweite Instrument war ein Pianino feinerer Sorte, aber ebenfalls in feiner Art mit herrlichem Ton und ausgeglichener Spielart, dabei die Ausstattung nicht minder geschmackvoll. Das Establishment, in technischer Beziehung auf der Höhe der Zeit stehend, gewinnt täglich an größerer Bedeutung und erfreut sich aus erhen Nachfragen einer Reihe schmeichelhafter Anerkennungen.

50.000 Stück 1 Meter und 1.50 Meter lange eichene Zaunlatten werden billigt verkauft aus der Dampfsäge Bucher & Durrer in Obervenezia.

Frische Füllung 1884 natürlicher Mineralwasser 1884 von Borszéker Sauerwasser, Karlsbader Mühl, Schlossbrunn und Sprudel, Elöpataker Sauerwasser, Emser Kränchen, Giesshübler Sauerwasser, Gleichenberger Constantinquelle, Haller Jodwasser, Marienbader Kreuzbrunn, Mohaer Agnesquelle, Ofner Bitterwasser, Rohitscher Sauerwasser, Selterser Wasser, Szolyvaer Sauerwasser (besonders empfehlenswerth für Magenranke) sind billigt zu haben bei G. W. Grohmann, Heltauergasse Nr. 8.

Kundmachung. Ich erlaube mir hiermit einem geehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die Elöpataker Heil- und Mineralwasserquellen am 1. April l. J. übernommen habe. Die bisher in Verwendung gewesenenen allzu dünnen Flaschen, welche weder einen gefahrlosen Transport, noch eine genügende Verfortung zuließen, wodurch das Wasser viel von seiner Kraft verlor, wurden außer Gebrauch gesetzt und dagegen andere, allen Anforderungen entsprechende Flaschen eingeführt. Nur das Elöpataker Wasser ist als echt anzufehen, welches in Flaschen gefüllt ist, deren Boden, Kork und Staniokapsel die Aufschrift „Elöpatak, S. Neurührer“ tragen. Der Allein-Verkauf en gros wie en detail für Hermannstadt und dessen Umgebung befindet sich bei Herrn G. W. Grohmann, Heltauergasse Nr. 8, und kostet: 1 Kiste mit 50 Liter-Flaschen sammt Flasche und Kiste 10 fl. — fr. 1 " " 25 " " " " " " 5 " 25 " 1 Flasche à 1 Liter sammt Flasche " " " " — " 21 " 1 " " à 1 " gegen Umtausch der leeren Flasche " " " " — " 11 " Hochachtungsvoll Alexander Neurührer.

Anton Dreher's Export-Flaschenbiere sind unter Garantie der Echtheit und Unverfälschtheit zu bestellen bei Dietrich & Gottschlig, Budapest, oder in A. Dreher's Brauhaus, Steinbruch. Zur Effectuirung gelangen immer nur die besten reservirten Export-Biere. Wiederverkäufern gewähren je nach Bedeutung der Abnahme die größten Vorzugspreise und Concessionen. Ausführliche Preis-Courante überallhin franco und gratis. Unter Einem erlauben uns die höchste Mittheilung, daß wir bei Expeditionen nach entfernteren Gegenden, wobei die Sendungen längere Zeit reisend sind, oder in Fällen, wo die Biere auf Lager genommen werden und erst succellig zum Verkaufe gelangen, auf speciellen Wunsch mit ganz besonderen Bier-Specialitäten, die wir sonst nur zu überfeischen, 3-4 Monate unterweg's befindlichen Sendungen verwenden — dienen können. Diese Bier-Specialitäten, welche uns infolge ihres stärkeren Gebräues, respective außergewöhnlich kräftigen Gehaltes, bedeutende Mehrkosten verursachen, berechnen wir unter Garantie für eine halbjährige Haltbarkeit und Klarheit mit nur 1/2 Kreuzer per Bouteille höher. Selbstreben können dieselben auch in der heißesten Jahreszeit nicht nur nicht trüb werden, sondern sind selbst nach einem halben Jahre noch vollkommen saftig und rein schmeckend.